

enthalten und stammen aus der ersten Hälfte der 1840er Jahre. Jedes der Bilder weist im Hintergrunde ein Stadtbild aus Alt-Wien auf, dieweil vorne die drolligsten Stadttypen sich breit machen, so auf Nr. 33, darauf einige Modeherren mit „quadrillierten“ Beinkleidern angetan eine Straßengruppe bilden. Zwei nebenanstehende Schusterjungen machen sich über sie lustig, indem einer zum anderen sagt: „Siehst Sepperl, das sind unsere allerneuesten Engländer mit den Schottenfelder Hosen!“ Überhaupt drängt fast jedes Blatt aus den „Satyrischen Bildern“ dazu, daß man es behaglich länger betrachte. Wie heiter ist z. B. das Blatt Nr. 9 mit dem altmodischen Omnibus, der nach Baden davonfährt, während der herankeuchende, mit Gepäck beladene dicke Herr Mühe hat, dem Wagen ein Zeichen mittels Sacktuchs zum Halten zu geben, das Blatt Nr. 16, in dessen Kaffeehausinnenraume wir ein getreues Abbild des berühmten „Silbernen Kaffeehauses“ von Neuner in der Plankengasse zu erblicken haben, wo die Literaten und Künstler des vormärzlichen Wien verkehrten, das Blatt 41, wo der „verdammte Wind“ einem Zettelanschläger den frisch verpappten Zettel von der Wand reißt, um ihn einen eben daher kommenden Stutzer über das ganze Gesicht zu breiten. Im Jahre 1848 hebt es leise politisch zu raunen an in den Bäuerleblättern, was sonst ehemals niemals der Fall war. So sind z. B. die „Satyrischen Bilder“ 105, 108, 109, 110 und andere von der Zeitpolitik erfaßt, besonders aber das im Jahre 1848 ohne Nummernbezeichnung erschienene Bild: „Ausweisung der Liguorianer“, dessen Schauplatz wir uns bei der Kirche Maria am Gestade — dort, im heutigen „Passauerhof“, stand das Liguorianer-(Redemptoristen-) Kloster — vorzustellen haben. Die dramatische Szene ist vom Zeichner mit beissendem Spott festgehalten und führt uns allerlei charakteristische, darunter auch einzelne nicht zum Klosterstande gehörige Figuren vor, über deren Vorhandensein an solcher Stelle man einigermaßen staunt. In farbiger Bildhaftigkeit offenbart sich da ein Abschluß von Treibereien, die von einem erklecklichen Teile der Wiener Bevölkerung schon geraume Zeit gegen diese geistliche Körperschaft unternommen wurden.

Da wir eben bei den „Satyrischen Bildern“ halten, sei hier neuerlich der Name Cajetan genannt, d. i. ein Zeichner, der mit seinem unglaublich produktiven Witz den Löwenanteil an der Popularisierung der Bäuerlebilder für sich beanspruchen darf. Er war unter den damaligen Karikaturisten der „Hauptfeuerwerker“, ähnlich wie dies in Laubes „Burgtheater“ über den Komiker Fritz Beckmann, die Hauptkraft unter den Lustpieldarstellern, gesagt wird. Cajetan war von Haus aus praktischer Arzt, hieß eigentlich Dr. Anton Elfinger, und wohnte viele Jahre neben der Alserkirche. Er starb am 19. Jänner 1864 in Wien. Mit feinem Witz verband er ein hervorragendes Maltalent, das sich unter anderem in der Schaffung medizinischer Atlantent Geltung zu verschaffen wußte. Dr. Elfinger beherrschte nämlich auch die Reproduktionsverfahren und so entstand seinerzeit unter seiner künstlerischen Mithilfe der Atlas zu Hebras „Hautkrankheiten“, zu Eduard von Jägers vielgerühmten „Augenspiegelbildern“ usw.

Der zweite Zeichner, der nicht minder verdienstvoll um den humorvollen Inhalt der Bäuerlebilder ist, war J. C. Schoeller (1782 bis 1861), der als rastloser Illustrator wienerischen Wesens das Füllhorn feiner zeichnerischen Frohlaune, teils in den schon angeführten „Wiener Szenen“, teils in Gemeinschaft mit Cajetan in den „Costümebildern“ ausgeschüttet hat. Beide Serien erzielten jetzt sowohl im Handel als auch bei

Kunstauktionen höhere Preise als die meisten „Satyrischen Bilder“. Und der Grund davon? Weil im ganzen nur 45 Blätter mit der Gattungsbezeichnung „Wiener Szenen“ vorhanden sind und weil der anheimelnde Schollenduft Wiens uns gerade aus ihnen so unmittelbar anweht und das sorglos heitere Getriebe und Getue des vormärzlichen Phäaken-Völkchens gerade in diesen Darstellungen am lebensgetreuesten und kulturgeschichtlich fesselndsten veranschaulicht wird. Da haben wir gleich unter Nr. 1 die Höckerin am Schanzl mit Donaukanalansicht, unter Nr. 3 einen echten Zeiselwagen, der als „Dampfwagen nach Hietzing“ bezeichnet ist, weil die darin sitzenden Herren aus ihren Pfeifen rücksichtslos Rauchschwaden in das Antlitz der mitfahrenden Damen blasen, die darob entsetzt sind, unter Nr. 5 erblicken wir eine in der damaligen Tracht gekleidete Schar von Zusehern vor dem Schönbrunner Bärenkäfig; nicht übel ist auch unter Nr. 19 die Straßenszene mit den zu spät gekommenen Ballbesuchern bei der „Birn“, wo „der Strauß schon angefangen hat“. Wir lernen auch mehrere Ballsäle Wiens samt den darin sich vergnügenden Tanzenden, Zusehern, Musikanten usw. kennen, weiters viele Genreszenen, die urkomisch sind, wie jene unter Nr. 44, wo eine Hauspartei ihre Habseligkeiten des Nachts durch das Fenster auf Seilen herunterläßt und einer für alle meint: „Der Hausherr wird Augen machen, wenn er erwacht und entdeckt, daß wir ausgezogen sind, ohne den Zins zu bezahlen“.

Was die Bildergruppe „Kostümebilder“ betrifft, so habe ich schon erwähnt, daß hier der Preis einzelner Blätter überraschend hinaufgeschwungen ist. Wie wäre es auch anders möglich, da diesen Blättern doch ein theatergeschichtlicher Wert innewohnt, da sie kein Forscher, Theaterfachmann oder auch nur Kenner und Liebhaber der Wiener Schaubühne missen mag. Alle berühmten Bühnenkünstler irgendwelcher Richtung, die in Wien dauernd oder auch nur als Gäste wirkten und bejubelt wurden, sind in dieser Serie in farbigen Kupfern verewigt. Der Raum gestattet es leider nicht, die 116 Blätter zu besprechen. Über jedes einzelne davon ließe sich viel Interessantes sagen, über die gefeierten Künstler des Burgtheaters, wie Ludwig Löwe, Costenoble, Anschütz, Fichtner, Laroche, Sophie Schröder und Julie Rettich. Die verhimmelte Tänzerin Fanny Elßler kommt unter den Blattnummern 3, 48, 92, 99 vor, und zwar: als Fonella, die Cachucha tanzend — (hiezuhin der dicke Wenzel Scholz unter Nr. 49 als ihr tanzender Nachahmer) — dann in der „Cracovienne“ und in „Des Malers Traumbild“.

Wenn ich noch anfüge, daß unter den 116 Kostümbildern alle ersten Künstler des Hofopern- (damals Kärntnertor-) Theaters, dann die Theaterliebhaber der Vorstadtbühnen, wie die Herren Nestroy, Scholz, Rott, Carl, die Damen Jäger, Planer, Brüning usw. nebst berühmten Wiener Bühnengästen vertreten sind, so glaube ich, das Wesen der Bäuerlebilder annähernd gekennzeichnet zu haben. Wie schätzbar diese übrigens für die Wiener Lokalgeschichte sind, geht auch daraus hervor, daß in Büchern solchen Inhalts — in neuerer Zeit zumeist mit Illustrationen ausgestattet — fast regelmäßig auch irgendein charakteristisches Bild aus der Theaterzeitung zu finden ist. Auf gut Glück nenne ich Lothars „Das Wiener Burgtheater“ (Wien 1899), „Alt-Wiener Guckkasten“ von Franz Gräffer (Neuausgabe Wien 1912), dann die reizvollen Wanderungen durch Wien und den Wienerwald, die uns Hermine Cloeter in ihrem sehr lesenswerten Buche „Zwischen Gestern und Heute“